

# **Was ist aus unserer Profession geworden?**

## **Gedanken nach 36 Jahren in der Sozialen Arbeit**

**Vortrag auf dem Fachtag des Bremer Bündnisses 2011**

### **Warum bin ich hier?**

Ich wurde schon für diese Tagung sehr früh eingeladen wegen meines Schwarzbuches. O.k. Dann habe ich gesagt, nein, keinen Vortrag nach der Rente, erst mal keine Aufträge, erst mal ausruhen und Abstand kriegen.

Das ist mir nicht gelungen. Dennoch werde ich mir erlauben, euch mit meinen persönlichen Gedanken und Erfahrungen zu erfreuen statt hochwissenschaftliche Gedanken auszubreiten.

Deshalb gibt es keine PP, keine Gliederung (die habe nur ich) und kein Literaturverzeichnis. Ich hoffe, ihr seht mir das nach.

Ansonsten bin ich gespannt auf das Bündnis und die Erfahrungen damit

Möchte von euch lernen

### **Erlaubt mir zunächst ein paar persönlich Wort zu meiner Biografie als Sozialarbeiterin.**

#### **Warum stehe ich hier, obwohl ich mich jetzt nach 36 Jahren Soziale Arbeit eigentlich gut ausruhen könnte –**

- Ich bin, wie sie unschwer ausrechnen können, ein Kind der 68.
- Als ich 1972 anfing, in einer Erziehungsberatungsstelle zu arbeiten, erlebte ich insofern einen Praxisschock, als es mir nicht wirklich gelingen wollte, meine politischen Positionen und theoretischen Einschätzungen im Beruf einzubringen und hoch zu halten. Ich hielt mich lange beruflich einfach im Lichte z.B. sozialdemokratischer Reformpraxis – soweit es die gab – und hatte immer das Gefühl, im falschen Film zu sein.
- Immerhin aber habe ich schon als ich im Jugendamt arbeitete die Prüfung als Sozialarbeiterin nachgeholt, weil ich spürte, dass diese Profession näher an meinen Anliegen den Menschen gegenüber ist.
- Danach: 18 Jahre als Hochschullehrerin:
  - Lange habe ich erst geglaubt, im Osten sei es eben schwierig, dann habe ich leider lange nicht hingeschaut, mich auf Fachlichkeit beschränkt, aber mich immer mehr gewundert, was die Studierenden aus ihren Praktika mitbrachten
  - Durch Galuske – flexible Sozialpädagogik- dann die Zusammenhänge begriffen,

- wieder inneren geistigen und motivationalen Anschluss bekommen an meine frühere politische Zeit, vor dem Dornröschenschlaf in deutschen Arbeitstellen

**Als ich dann aufgewacht war, fiel ich von einem Entsetzen ins nächste.** Was aus unserer Profession geworden war, hat mich gegraust. Wie die Arbeitsbedingungen für Sozialarbeitende inzwischen aussahen, hat mich wütend gemacht.

Deshalb habe ich das Schwarzbuch Soziale Arbeit geschrieben.

- Begeisterte mails, Leute, die schrieben, sie würden genau das erleben, genau das denken, genau das suchen, neue Freunde, neue Mitkämpfer
- Einladungen, Vorträge, Diskussionen
- Kennenlernen von aktiven Bündnispartnern. Mit einer davon beschloss ich die Tagung ... durchzuführen
- – bis schließlich zur Tagung aufstehen, widersprechen, einmischen im letzten Juni

.....

Alles in allem habe ich auf diese Weise viel Erfahrung mit der Sozialen Arbeit in der Zeit des Sozialstaates und mit der heutigen neosozialen Sozialen Arbeit gemacht. Und ich denke, ich kann die Lage einigermaßen einschätzen.

## **1. Was sind die größten Probleme der Sozialen Arbeit aus meiner Sicht?**

### **Problem A**

**Soziale Arbeit wird in der Praxis seit etwa 20 Jahren sukzessiv in einen anderen gesellschaftlichen Hintergrund und Zusammenhang hineingezogen:**

Die **Ökonomisierung** macht sie zu einem Stück Marktgeschehen, bei dem es nur noch um die Frage geht: so billig wie möglich, was kann man gut verkaufen, wie können wir die Ausgaben kontrollieren und damit klein halten. Erfolge werden uns vordefiniert.

Die Soziale Arbeit ist unter diesen Bedingungen zu einem Praxisfeld zusammengeschnürt, dass seine eigentlichen Aufgaben nur kläglich erfüllen kann und die Akteure der Sozialen Arbeit unter unglaublich prekäre Bedingungen stellt und sie dort zur Solidarität mit dem System verpflichtet.

Die Verkürzungen und Sparmaßnahmen, die Befristungen und Einengungen bewirken alle miteinander eins: es fehlt hinten und vorne an der Zeit, die Soziale Arbeit braucht für ihre schwierige Aufgabe: bei Menschen Lern- und Erfahrungsprozesse anzustoßen, Entwicklungen zu begleiten, sie zu befähigen, Lösungen zu finden für ihre Probleme usf. zu wenig Zeit bedeutet in der Sozialen Arbeit:

- Abwendung von Verfahren, die dem Betroffenen den Raum und die Zeit lassen, eigenständig zu denken,
- Abwenden von dem Bemühen, Menschen zu motivieren. Stattdessen werden sie gemangelt, verwaltet, geschoben, mit Druck und Überredung aktiviert, mit Sanktionen zum rechten Verhalten genötigt usw.

Die Einbindung in den **aktivierenden Staat** und sein neosoziales Projekt droht, die Soziale Arbeit immer mehr zu einem Instrument der Anpassung und Ausgrenzung zu machen. Parteilichkeit für Sozial Benachteiligte wird uns nicht mehr bezahlt und ist nicht mehr akzeptiert.

**Unsere ethischen, politischen und fachlichen Grundsätze werden mit Füßen getreten – und wir treten leise mit!**

## Problem B

**Die sogenannten modernen Entwicklungen sind in den Köpfen der PraktikerInnen und der WissenschaftlerInnen längst angekommen und haben sich dort breitgemacht.**

- Zum ersten: Diese Entwicklung ist z.T nicht ohne Beteiligung unserer Wohlfahrtsverbände passiert.
- Zum zweiten: Und sie findet heute nicht ohne aktive und passive, weil duldende Beteiligung der Praxis statt.
- Zum dritten: Und die Wissenschaft versucht längst auch, auf diesem neoliberalen Schiff mitzusegeln. Die kritischen Ausnahmen sind sehr lehrreich, aber oft für die Praxis nicht verwertbar, da viel zu abstrakt und viel zu weit abgehoben.

Wie sieht das aus?

- **Kaum noch ein Sozialarbeiter weiß, was Soziale Arbeit könnte, wenn sie die erforderlichen Arbeitsbedingungen wirklich hätte.**
- **Die meisten halten die gegenwärtige politische Praxis einfach für normal und denken, sie funktioniert doch.**
- **Sie lassen sich gefallen, dass Verwaltungsleute und PolitikerInnen ihnen sagen, was Soziale Arbeit zu tun hat, was sie ist, was sie braucht und worin ihre Erfolge liegen – und zu liegen haben.**

Denkende Sozialarbeitenden sind mehr denn je unerwünscht in manchen Praxisfeldern. Die **Standardisierung Sozialer Arbeit** wird von Seiten der Politik und Verwaltung gelobt und betrieben und auf diese Weise wird die professionelle, autonome Soziale Arbeit kaputt gemacht.

Ein Sozialarbeiter, der einen Fall nicht löst aufgrund wissenschaftlich geleiteten

professionellen Denkens, sondern der brav ins Handbuch des Trägers schaut oder sich eine evidenzbasierte Vorgehensweise vorschreiben lässt, der ist billiger, besser zu lenken und geeigneter für jede Form von Standardisierung – und damit ungefährlicher. Die Autonomie unserer Profession wird uns abgenommen und uns an seiner Stelle ein neoliberaler Computer eingepflanzt.

- Sozialarbeitende übernehmen **das Denken in Effizienz kategorien**: lohnt die Investition in diesen Jugendlichen überhaupt (noch)?

### Problem C

#### **Sozial Arbeit und SozialarbeiterInnen schaffen es bisher nur sehr schlecht, gemeinsam zu handeln und sich gemeinsam zu wehren**

Nicht alle sind eingeschwenkt, nicht alle sind zufrieden. Viele leiden unter den prekären Arbeitsbedingungen und der ständigen Überforderung. Das Burnout ist in keiner Berufsgruppe so häufig wie bei uns.

- Dennoch arbeiten und klagen die meisten einsam und vereinzelt vor sich hin.
  - Und auch da, wo sich Sozialarbeitende in Organisationen verbinden: Es gibt Konkurrenz zwischen Organisationen.
  - Es gibt Abschottung zwischen den Organisaationen. Jeder weiß nur von seinem Verein
  - Jeder hält sich für die beste Interessenvertretung. Dachfrage wir ausgeklammert, Schubladen
- Es besteht aus meiner Sicht ganz dringend die Notwendigkeit das Gemeinsame zu finden, eine tragende gemeinsame Identität als Sozialarbeitende zu entwickeln und nach außen als eine Kraft mit einer Stimme zu wirken.
- Unsere Erfahrungen in Berlin: Unabhängiges Forum, Vernetzungstreffen
- **Es gibt bisher kein gemeinsames Dach**, unter das sich alle unzufriedenen und kritischen und sagen wir kampfbereiten Sozialarbeitenden stellen könnten
- Es gibt unendlich viele Zusammenschlüsse auf fachlichen Ebenen oder arbeitsfeldbezogen. Aber dort geht es um spezifische Fragen und den Blick darauf, dass alle Sozialarbeiter die gleichen Probleme haben und außerdem einer gemeinsamen Profession angehören, spricht sich schlecht rum.
- Die, die es famos finden, dass wir unsere gemeinsame Stimme nicht finden, sagen sich: Super: teile und herrsche. Beispiel ist die Argumentation im Kontext der

angeblich zu teuren Erziehungshilfen, die gegen die Jugendarbeit ausgespielt werden  
(Berlin)

Deshalb bin ich so gespannt darauf, wie ihr das hier gemacht habt und wie ihr damit klar kommt. So ein breites Bündnis, wenn es aktiv bleibt und wirklich weiterarbeitet, das halte ich für einen ganz großen Schritt für uns in unserer Lage.

**Am Ende ist es mir ein Bedürfnis, euch zu sagen, was mich dazu treibt, hier vor euch zu stehen und über die Lage unserer Profession zu reden – statt mich nach 36 Jahren Sozialer Auszurufen**

**Was mich nicht loslässt und mich zum Weitermachen bringt**

Ist :

- zu sehen, was aus unserer Profession geworden ist, wie oberflächlich, angepasst und ohne jede emanzipatorische Absichten und Kräfte sie daherkommt – das beleidigt mich ganz und gar persönlich. Da habe ich das Gefühl, 36 Jahre, mein ganzes Berufsleben in der Sozialen Arbeit, entwertet zu sehen und als sinnlos begreifen zu müssen.
- Und sehen, wie sich unsere Gesellschaft langsam aber sicher immer mehr nicht nur dem neoliberalen Trend sondern vor allem auch einem neokonservativen Geist nähert und so ganz langsam sich der „alltägliche Faschismus“ in alle Köpfe und Herzen hineinschleicht, das ist für mich unerträglich. Ich kann eine darwinistische, eine rassistische, eine diskriminierende Welt um mich herum nur schlecht ertragen. Die Soziale Arbeit war für mich immer ein Bereich, wo genau diesen Tendenzen die Stirn geboten wurde. Und das soll jetzt einfach mal gewesen sein?

Also , ihr seht, ich mache eigentlich nur weiter aus Selbsterhaltungsbedürfnis, aus dem Wunsch heraus, meine eigene Würde, mein politisches Selbstverständnis und mein Bedürfnis nach einer humaneren Welt nicht einfach wie einen Luftballon auf Nimmerwiedersehen in den Himmel abzuschießen zu sehen.

Für euch hängt an all dem natürlich viel mehr.

Aber ihr könnt trotzdem davon ausgehen, dass ich euch nicht einfach hinter mir lass.

Zum Beweis ganz aktuell

Eben erschienen, die 2. Auflage meines Schwarzbuches. Sie hat 100 Seiten mehr als die erste. Das sollte niemanden erschrecken, denn ich habe die Seiten genutzt, um noch mehr zu sagen zur Frage was tun und ich habe außerdem versucht, herauszufinden, welchen Anteil unsere Disziplin eigentlich selber daran hat, dass sie jetzt so schlicht und einfach über den Tisch gezogen wird.

Aber das Ergebnis verrate ich hier jetzt noch nicht.